

Alte Wurzeln, neue Triebe

— Die Ulmer Ärzteinitiative —

Die Wurzeln und Gründungsideale der Ulmer IPPNW-Regionalgruppe sind genauso alt und nahezu identisch mit dem Alter und den Gründungsidealen der IPPNW-Deutschland selbst.

Gegründet 1982 in der Zeit des Nato-Doppelbeschlusses und drohender Atomkriegsgefahr hatte die politisch aktive Gründungsgruppe als erstes Thema die realen Auswirkungen eines möglichen Atombombenabwurfes auf ihrer gemeinsamen Agenda. Die Zahl der aktiven Gruppenteilnehmer war mit über 50 Ärzten und über 50 Studenten, organisiert in 5-7 thematischen Arbeitsgruppen, groß. Von solchen Rahmenbedingungen kann man heute nur noch träumen.

Die Gruppe gab sich den Namen „Ulmer Ärzteinitiative“ und publizierte schon 1983 ein Buch mit dem Titel „Tausend Grad Celsius. Das Ulm-Szenario für einen Atomkrieg“, das antiquarisch immer noch erhältlich ist. Darin gaben die Mediziner Antworten zu Fragen, wie: „Was würde geschehen, wenn über dem Ulmer Stadtzentrum eine Atombombe explodierte? Wer besäße eine Überlebenschance? Welche Verletzungen wären realistisch und welche Krankenhäuser sind noch zur Versorgung in der Lage? Was ist mit der Infrastruktur, mit Straßen, Transportmitteln und Zivilschutz?“ Die Antworten waren wissenschaftlich belegt und machten die Illusion deutlich, zu glauben, ein Atomkrieg wäre unbeschadet zu überstehen. 1985 erschien eine weitere Folge „Das Ulm-Szenario für einen Giftgasangriff“, publiziert in einem Buch von Jo Angerer über Giftgas in Deutschland. 1986 sammelte die Ulmer Ärzteinitiative erste Daten über die Strahlenbelastung der Ulmer Bevölkerung nach der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl und vermittelte dieses Wissen in einer Veranstaltung „Die kürzeste Halbwertszeit hat das menschliche Gedächtnis“. Weitere Themen und Aktivitäten der 80er Jahre waren Aktionen und Demonstrationen zur Pershing-Stationierung in Neu-Ulm, Alternative Verteidigung sowie Medizin und Nationalsozialismus.

Die Hauptaktivitäten der 90er Jahre waren eine Einladung und ein Gegenbesuch bei Moskauer Ärzten und Mitarbeit im Bündnis „Schutz vor MOX“, das auf Gefahren des Einsatzes von plutoniumhaltigen MOX-Brennelementen im AKW Gundremmingen aufmerksam machte. Außerdem startete die Ulmer Ärzteinitiative

LINKS

www.ippnw-ulm.de
www.medinetz-ulm.de
www.atommuell-lager.de
www.friedennetzwerk-ulm.de
www.friedensdenkmal-ulm.de
www.friedenfahnen.de

in der Region mehrere Milchzahnsammelkampagnen, um eine Münchener Untersuchung von Milchzähnen auf Strontiumbelastung zu unterstützen.

Nach 2000 war umweltpolitisch das Hauptthema „Kinderkrebs um Atomkraftwerke“. Die aktive Öffentlichkeitsarbeit der Ulmer Gruppe rief 2001 eine bundesweite Resonanz mit über 10 000 Protestbriefen und Unterschriften an Umweltbehörden und -Ministerien hervor und mündete 2007 in eine vom Bundesamt für Strahlenschutz finanzierte Studie „Kinderkrebs in der Umgebung von Kernkraftwerken (KiKK-Studie)“ des Mainzer Kinderkrebsregisters. Damit ist an allen 16 bundesdeutschen Atomkraftwerkstandorten der wissenschaftliche Nachweis gelungen: „Je näher ein Kleinkind an einem Atomkraftwerk wohnt, desto größer ist die Gefahr für das Kind, an Krebs und Leukämie zu erkranken“. Die Themen Katastrophenschutz um AKW und Jobblockade bei atomaren Unfällen, aber auch die Problematisierung der ungelösten AKW-Brennelemente-Entsorgung waren ebenfalls auf der aktiven Agenda der Gruppe.

Auch die Friedenspolitik kam nicht zu kurz. Die Gruppe war aktiver Mitbegründer des Friedennetzwerkes Ulm und pflegt heute noch deren Website und die Website www.friedensdenkmal-ulm.de. Zudem wäre der erfolgreiche Start der PACE-Fahnen-Aktion ohne die aktive „Geburtshilfe“ der Ulmer Ärzteinitiative nicht möglich gewesen. Mit dieser Aktion kamen mehrere zigtausend Euro der von Prof. Gottstein initiierten IPPNW-Kinderhilfe Irak zugute – eine recht erfolgreiche Fundraising-Aktion mit extrem wenig Eigenaufwand für die IPPNW-Deutschland.

Viele Aktivitäten der Gruppe endeten abrupt mit dem zeitlichen und beruflich bedingten Wegzug der meisten der damals aktiven Ulmer Mitglieder. Danach gelang mit letzter Kraft noch die Ausrichtung der IPPNW-Mitgliederversammlung 2004 in Ulm. Der danach gezwungenermaßen „letzte aktive Mohikaner“ der Ulmer Gruppe, Reinhold Thiel, wurde 2009 in den IPPNW-Vorstand gewählt, hält aber noch – soweit möglich – die jahrelang gewachsenen regionalen Ulmer Aktivitäten und Kontakte zu den Bündnissen aufrecht. Außerdem begleitet er moderierend neue, hoffnungsvolle und aktive Ulmer Studenten-Triebe zum Engagement von Medinetz Ulm, die im Folgenden Carmen Linnert, Denise Kehle und Maximilian Steinhauser beschreiben.

Reinhold Thiel

Medinetz Ulm

Der ursprünglich aus Zweigen der IPPNW entstandene Verein wurde 2009 gegründet. Er zählt heute rund 20 aktive studentische Mitglieder. Medinetz Ulm ist eine Menschenrechtsinitiative, die sich zum Ziel gesetzt hat, die Situation von Flüchtlingen, Migranten, Obdachlosen und Menschen ohne Krankenversicherung zu verbessern, die durch die Gesetzgebung der Bundesrepublik Deutschland ganz oder teilweise von medizinischer Versorgung ausgeschlossen werden.



In einer Sprechstunde im Übernachtungsheim des DRK wird versucht, den Wohnungslosen ein niederschwelliges Angebot zu bieten. Zweiwöchentlich sind die Studenten eine Anlaufstelle für medizinische Probleme. Dabei behandeln die Studenten nicht selbst, sondern fungieren als zentraler Dreh- und Angelpunkt zwischen dieser besonderen Patientengruppe und den Ärzten. Die Wohnungslosen werden bezüglich der weiteren medizinischen Versorgung (z.B. Fachrichtung) beraten und bei der Terminvereinbarung unterstützt. Dabei geht es häufig wegen geringer Compliance und Krankheitseinsicht schlicht und einfach darum, sie zu einem Arztbesuch zu ermuntern und somit wieder einen Weg zurück in die medizinische Versorgung zu finden. Oft wird erst in einem fortgeschrittenen Krankheitsstadium oder im Notfall ein Arzt aufgesucht. Daher ist es auch ein Anliegen des Vereins, das Gesundheitsbewusstsein, die Krankheitseinsicht und das Vertrauen in das Gesundheitssystem zu fördern.

Der Verein erhofft sich zukünftig eine breite Patientenbasis auch im Bereich Papierloser, die der Verein momentan aktiv auf mehreren Wegen zu erreichen versucht. Diese können sich über ein Sprechstundenhandy anonym melden oder ebenfalls in die Sprechstunde im Übernachtungsheim kommen. Im Anschluss soll die Vermittlung an diejenigen Ärztinnen und Ärzte erfolgen, die sich bereit erklärt haben, die Patienten anonym und kostenlos bzw. kostengünstig zu behandeln. Bisher haben 25 Ulmer Ärztinnen und Ärzte ihr Interesse an einer Mitarbeit bekundet.

Ebenso ist es ein Anliegen, in der Öffentlichkeit auf das Thema „Menschen in der Illegalität“ aufmerksam zu machen. Im Rahmen diverser Veranstaltungen wird die Situation der hier lebenden Menschen ohne Papiere dargestellt und diskutiert. Darüber hinaus sucht der Verein gemeinsam mit anderen Organisationen den Kontakt zur Politik, um auf diese Weise an einer dauerhaften Lösung des Problems mitzuarbeiten.

Carmen Linnert,
Denise Kehle und
Maximilian Steinhauser